

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 76 (2014)
Heft: 3

Artikel: Pausenapfel statt Obstbrand : Alkoholprävention im Unterricht
Autor: Hofmann, Michèle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pausenapfel statt Obstbrand

Alkoholprävention im Unterricht

Michèle Hofmann

«Er [...] liebte neben dem Schnupf auch den Schnaps, und den trank er manchmal vor, manchmal während der Schule.»¹ Mit diesen Worten beschrieb Jeremias Gotthelf (1797–1854) in seinem Roman *Leiden und Freuden eines Schulmeisters* den Lehrer, bei dem der Ich-Erzähler Peter Käser die Schule besuchte. Gotthelfs Roman erschien 1838/39 in zwei Bänden. Die 1830er-Jahre gelten in der Literatur international als die Zeit der «ersten Schnapswelle».² Mit dem Einsetzen der industriellen Revolution stieg der Alkoholkonsum und insbesondere das «Branntweintrinken» wurde zu einem Problem. Der Durchbruch der mechanisierten Fabrikproduktion und der Lohnerwerbsarbeit hatte einen Rückgang der familiären Selbstversorgung und damit eine Verschlechterung der Ernährung breiter Bevölkerungsschichten zur Folge. Alkohol diente als «Durstlöscher, Hungerstiller und Sorgenbrecher in einem» und wurde «zu einem ebenso wichtigen wie miserablen Nahrungsmittel der Unterschichten».³ Als Reaktion auf diese Entwicklung bildeten sich erste sogenannte Temperenzvereine, zuerst in Nordamerika, dann in Europa. Diese Vereine verlangten von ihren Mitgliedern völlige Abstinenz von gebrannten Getränken und in Bezug auf sonstige Alkohola möglichstste Zurückhaltung. Sie versuchten auch mittels Veröffentlichung von Traktaten, Aufklärungsschriften und Volkserzählungen gegen den Alkoholismus anzukämpfen. Gotthelfs Novellen *Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen* (1838) und *Dursli der Branntweinsäufer* (1839) sind bekannte Schriften dieser Ausprägung.⁴ Gotthelf kämpfte aber nicht nur als Schriftsteller gegen die «Schnapspest», sondern auch als Schulkommissär. Albert Bitzios, wie er mit bürgerlichem Namen hiess, beaufsichtigte 1835–1844 die Schulen in den Berner Gemeinden Lützelflüh, Hasle, Rüegsau und Oberburg. Viele Erfahrungen aus seiner zehnjährigen Schulkommissärszeit flossen in den Roman *Leiden und Freuden eines Schulmeisters* ein. Zu diesen Erfahrungen zählten nicht zuletzt Alkoholprobleme von Lehrern – wie auch das einleitende Zitat verdeutlicht – und der Wirtshausbesuch durch Schüler. Beides war zugleich Thema verschiedener Briefe, die Bitzios in den 1830er-Jahren an die lokalen Schulkommissionen und das bernische Erziehungsdepartement richtete.⁵ Hier zeigt sich, dass der Alkoholismus auch vor der Schule nicht haltmachte.

Nach 1840 klang die Aufregung über den Alkoholkonsum etwas ab.⁶ In den 1870er-Jahren begann dann eine zweite «Schnapswelle» die Gemüter zu erregen und es wurden neue Vereine und Organisationen ins Leben gerufen, die das vernünftige Masshalten oder gar die strikte Abstinenz im Umgang mit Alkohol propagierten.⁷ Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Abstinenz- respektive Temperenzbewegung zu einer wichtigen sozialen Bewegung in der

Schweiz, in der sich nun auch Lehrpersonen zu engagieren begannen. Am 9. Oktober 1899 wurde anlässlich des 19. Schweizerischen Lehrertages in Bern der Schweizerische Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen ins Leben gerufen, der den Kampf gegen den Alkohol in der Schule aufnahm.⁸ Im Herbst 1903 wurde eine kantonalbernische Sektion gegründet, die am 14. Februar 1904 zu ihrer ersten Hauptversammlung im Hotel Kreuz in Bern zusammenkam.⁹ Das Präsidium übernahm Jakob Stump (1864–1926), Lehrer am Seminar Hofwil und «unermüdliche[r] Vorkämpfer der Abstinenz».¹⁰

Im Folgenden wird aufgezeigt, wie sich die abstinenten Lehrkräfte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Alkoholprävention einsetzten. Ihre Bestrebungen stiessen anfänglich auf wenig Interesse oder gar auf Widerstand (1). Anklang fanden sie dann in den 1920er-Jahren; der Fokus lag jetzt auf den Themen Obst und Milch. Diese beiden Landwirtschaftsprodukte liessen sich als typisch schweizerisch anpreisen. Entsprechend wurden die Bemühungen der abstinenten Lehrpersonen nun von der starken Agrarlobby unterstützt. Dieses Zusammenspiel erwies sich als sehr fruchtbar. Ab Mitte der 1920er-Jahre wurden unzählige Unterrichts Anregungen zu Obst und Milch publiziert (2), Plakate und Heftumschläge ausgearbeitet sowie Schulaktionen ins Leben gerufen (3).

1. Anfänge der schulischen Alkoholprävention

Die abstinenten Lehrerinnen und Lehrer sahen um 1900 im Alkoholismus das «grösste soziale Übel» und wiesen auf seine «mannigfaltigen Gefahren» hin.¹¹ Der Alkohol bedrohe «das junge Wesen schon [...] bevor es nur das Licht der Welt erblickt – werden doch die Nachkommen der Trinker zur grossen Mehrzahl schon erblich belastet geboren mit anormalen Neigungen, blödsinnig, epileptisch, schwächlich, nervös».¹² Die Schule müsse deshalb die Jugend «im Geiste der Enthaltensamkeit und Nüchternheit» erziehen.¹³ Das beste Mittel hierzu sei «das gute Beispiel des Erziehers».¹⁴ Diese radikale Forderung nach Totalabstinenz war mit ein Grund, dass es den abstinenten Lehrerinnen und Lehrern zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur sehr bedingt gelang, auf ihr Anliegen aufmerksam zu machen. Bei vielen Berufskollegen und -kolleginnen stiessen sie auf geringe Akzeptanz oder gar auf Widerstand.¹⁵ Den abstinenten Lehrkräften wurde nicht zuletzt der «Vorwurf gemacht, sie stellten nur die negative Seite der Alkoholfrage dar».¹⁶ Diese Kritik bezog sich insbesondere auf die 1907 erschienenen *Graphischen Tabellen mit Begleittext zur Alkoholfrage*, die der Hofwiler Seminarlehrer Stump gemeinsam mit Robert Willenegger verfasst hatte.¹⁷ Das umfang-

reiche Tabellenwerk zeigt den Alkohol unter anderem in Bezug zu Verbrechen, Krankheit, Sterblichkeit und Degeneration. Eine Verbindung zwischen Alkohol und Krankheit stellte auch die *Ausstellung gegen den Alkoholismus und die Tuberkulose* her, die im November und Dezember 1911 im bernischen Gewerbemuseum (heute Kornhausforum) gezeigt wurde. Im *Berner Schulblatt*, dem Publikationsorgan des kantonalbernischen Lehrervereins, empfahl ein Lehrer seinen Kolleginnen und Kollegen, diese Ausstellung mit ihren Schulklassen zu besuchen. «Selten bietet sich diese günstige Gelegenheit, der heranwachsenden Generation die Verheerungen der Tuberkulose und ihres Gehilfen, des Alkoholismus, in so umfassender volkstümlicher Darstellung vor Augen zu führen.»¹⁸

Eine oft geäußerte Forderung der abstinenten Lehrpersonen zu Beginn des 20. Jahrhunderts war auch diejenige nach alkoholfreien Schulreisen und -festlichkeiten. Sie findet sich beispielsweise in einer Eingabe, die der Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen 1903 an die Bundes- und Kantonalbehörden richtete.¹⁹ Dieses Postulat ist ein Indiz dafür, dass Schulkinder in jener Zeit zumindest hin und wieder Alkohol tranken. Davon zeugen auch verschiedene Enqueten, welche abstinente Lehrpersonen zwischen 1912 und 1915 in Berner, Zürcher und Basler Schulen durchführten. Sie befragten Schülerinnen und Schüler im Alter von 6 bis 14 Jahren. Heinrich Steiger (1889–1977), Sekundarlehrer in Zürich, fasste die Ergebnisse der Studien 1915 in einem Referat zusammen: «Enthaltsam leben 24% der 6–14jährigen Schüler. Häufigen oder gar regelmässigen, täglichen Genuss geistiger Getränke finden wir bei 19,1% der Schüler.»²⁰ Als enthaltsam zählten nur diejenigen Kinder, die noch nie einen Tropfen Alkohol getrunken hatten. Die Resultate seien zwar besser als in anderen Ländern, gleichwohl «geben auch diese Zahlen zu denken».²¹ Steiger plädierte insbesondere für pädagogische Massnahmen im Kampf gegen den Alkoholkonsum der Schülerinnen und Schüler. Sowohl die Kinder selbst als auch ihre Eltern und die Lehrpersonen sollten über die «Alkoholfrage» unterrichtet werden.²²

«Antialkoholunterricht» war von den abstinenten Lehrern und Lehrerinnen schon kurz nach 1900 gelegentlich verlangt worden, hatte aber damals nicht erste Priorität gehabt. In jener Zeit waren auch die Forderungen noch eher unspezifisch, was den Inhalt und die Unterrichtsmaterialien anbelangte. Nur ausnahmsweise wurden anschauliche Vorschläge gemacht, wie sich die Thematik im Unterricht umsetzen liesse. Es wurden «passende Abschnitte über Alkohol und Alkoholismus», «einschlägige Lesestücke» und Schulbuchkapitel, «welche im Kampfe gegen die Trunksucht mitzuwirken bestimmt sind», gefor-



Pausenmilch. Der grosse Erfolg der Schulmilch in den 1930er- und 1940er-Jahren basierte zu einem wesentlichen Teil auf der technisch nun möglich gewordenen Verteilung von pasteurisierter Milch in Glasflaschen. (Siehe: Moser, Peter; Brodbeck, Beat: Milch für alle. Baden 2007, S. 218.) – *Bilder- und Foto-dienst Propagandazentrale der schweizerischen Milchwirtschaft, in: Archiv SMP.*

dert,²³ ohne dass näher erläutert wurde, was damit gemeint war oder konkrete Beispiele angeführt wurden.

Lehrbücher für diesen Unterricht existierten in den Jahren nach 1900 noch kaum. Ausnahmen stellten das bereits erwähnte Tabellenwerk von Stump und Willenegger sowie das Lesebuch *Aus frischem Quell* dar.²⁴ Letzteres wurde 1908 von der Berner Sektion des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen herausgegeben. Die Sektion stürzte sich dabei in grosse Unkosten und konnte das entstandene Defizit erst vier Jahre später durch einen Spendenaufruf decken. Die Publikation der zweiten Auflage des Lesebuchs (1913) wurde dem schweizerischen Gesamtverein übertragen.²⁵ Dieser hatte in Münsingen einen eigenen Verlag gegründet, der 1910 das erste Heft der Lehrmittelreihe *Jungbrunnen* publizierte. Weitere Nummern folgten insbesondere in den 1920er- und 1930er-Jahren. Mit *Prüfe selbst!* und *Gesunde Jugend* kamen nach 1930 zwei weitere Serien hinzu. Insgesamt erschienen bis in die 1950er-Jahre über 50 Schriften, die eine hohe Auflagenstärke erreichten und zum Teil in späteren Jahren vom Schweizerischen Jugendschriftenwerk erneut herausgegeben wurden.

Nach 1920 wurde der «Antialkoholunterricht» ein zentrales Thema der abstinenten Lehrpersonen. Zwei Themen bestimmten in der Folge die Diskussion: Obst und Milch. Diese Dominanz hatte wirtschaftliche Gründe.

2. Unterrichts Anregungen zu Obst und Milch

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich die Schweiz, bezogen auf die Bevölkerungszahl, zum obstbaumreichsten Land Europas entwickelt. Grosse Mengen an Obst konnten exportiert werden. Die Ausdehnung des Obstbaus erfolgte nicht nur aufgrund der guten Absatzmöglichkeiten, sondern auch wegen des Rückgangs des von neuen Schädlingen und Krankheiten geplagten Rebbaus und der durch Importe konkurrenzierten Getreideproduktion. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhöhten Konservenindustrie und Mostereien die Nachfrage nach Obst. Dank privaten und staatlichen Massnahmen wurde der Obstbau in der Folge gezielt gefördert und der Handel koordiniert. Nach einer Rekorderte im Jahr 1922 brach der Obstmarkt allerdings zusammen und der Export erlitt aufgrund der Weltwirtschaftskrise einen drastischen Rückgang.²⁶ Zeitgleich kämpfte auch die Milchwirtschaft, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem Hauptzweig der schweizerischen Landwirtschaft geworden war, mit Absatzproblemen. Nach der Aufhebung fast aller kriegswirtschaftlichen Massnahmen im Frühjahr 1920 stellte sich durch den Rückgang des im Ersten Welt-

krieg zwangsweise ausgedehnten Ackerbaus und durch grosse Importe billiger Milchprodukte eine dauernde Absatzkrise ein, was einen massiven Sturz des Milchpreises bewirkte. Dieser musste 1922 von 38 auf 21 Rappen gesenkt werden. Der Preiszerfall wurde durch die Weltwirtschaftskrise noch zusätzlich verschärft.²⁷

Im Zuge der Wirtschaftskrise – so meine These – fanden die Alkoholgegner in den Obst- und Milchproduzenten Partner, die bereit waren, ihre Bestrebungen zu unterstützen. Die beiden Themen Obst und Milch liessen sich nicht nur als typisch schweizerisch anpreisen, sondern sie erwiesen sich auch als ausgezeichnet geeignet für den «Antialkoholunterricht» und wurden spätestens ab Ende der 1920er-Jahre zu *den* zentralen Inhalten der Diskussion. Die Schulkinder sollten lernen, dass es sich hier um gesunde und natürliche Nahrungsmittel handelte, und zugleich auf die Schädlichkeit des Alkohols aufmerksam gemacht werden. Die Bestrebungen der abstinenten Lehrkräfte, Obst und Milch als Unterrichtsthemen aufzugreifen, kamen den Produzenten zugute und wurden von diesen rege unterstützt. Dieses Zusammenspiel führte dazu, dass unzählige Unterrichtsbeispiele und Lektionsskizzen sowie ganze Lehrbücher zu diesen Themen ausgearbeitet, publiziert und den schweizerischen Lehrerinnen und Lehrern – zum Teil kostenlos – zur Verfügung gestellt wurden.

Die abstinenten Lehrpersonen erläuterten nun sehr anschaulich und schulstufenspezifisch, wie die Themen Obst und Milch im Unterricht zu behandeln seien. Die Autoren und Autorinnen waren sich einig, dass für den «Antialkoholunterricht» kein eigenes Schulfach geschaffen werden müsse, sondern dass die Belehrung über Obst und Milch in die bestehenden Fächer einfließen solle und auf allen Stufen erteilt werden könne. Die Abstinenz der Lehrperson, wie sie nach 1900 mit Nachdruck gefordert worden war, spielte nun kaum mehr eine Rolle. Den Milch- und Obstunterricht konnten und sollten folglich sämtliche Lehrkräfte erteilen. Für die nicht abstinenten Lehrpersonen war es selbstredend auch möglich, die Themen Obst und Milch im Unterricht unabhängig von der Alkoholprävention zu behandeln.

Die meisten Unterrichts Anregungen bezogen sich auf die Fächer Mathematik und Naturkunde. Ein Beispiel zur Obstthematik im Rechenunterricht sind die Aufgaben, die Fritz Schuler 1927 in der *Zeitschrift für Gesundheitspflege* erläuterte.²⁸ Schuler war Sekundarlehrer in Wattenwil und hatte gemeinsam mit dem Berner Lehrer Walter Keller (1900–1967) das Lehrbuch *Volksgesundheitliches*

Abb. rechts: Plakat «Für das Obst – gegen den Alkohol», [1927/1943].
Kümmerly & Frey, Bern. – Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung.



**FÜR das OBST
GEGEN den ALKOHOL**
**Ausstellung in der städt. Reitschule
Bern 17. September bis 2. Oktober**

Rechnen. Für das Obst – gegen den Alkohol verfasst, das ebenfalls 1927 erschien und vom Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen herausgegeben wurde.²⁹ Schuler war selbst abstinent und Vorstandsmitglied der Berner Sektion des Vereins. Seinen Beitrag begann er mit zwei aus seiner Sicht schlechten Beispielen, die «durch häufige Wiederholung dem Kinde den Alkohol im Lichte der Lebensnotwendigkeit zeigen».³⁰ Die erste Aufgabe lautet: «Aus einem Fass Wein von $18\frac{3}{4}$ hl füllt ein Wirt drei kleinere Fässer von $4\frac{3}{5}$ hl, $3\frac{7}{10}$ hl und $5\frac{1}{4}$ hl. Wieviel Wein wird in dem grossen Fass noch übrig bleiben?»³¹ Und die zweite: «Eine Familie kauft ein Fässchen Wein für Fr. 49.95, 1 Liter zu 55 Rappen. Wieviel Liter Wein enthält das Fässchen?»³² Aufgaben dieser Art waren in den schweizerischen Rechenbüchern seit dem 19. Jahrhundert weitverbreitet (vgl. den Beitrag von Lukas Boser in diesem Heft). Schuler wollte sie durch Beispiele ersetzen, die der Alkoholprävention dienten, und präsentierte in seinem Beitrag über 60 Rechenaufgaben. Die Schülerinnen und Schüler sollten etwa den schweizerischen Obsternteertrag, den «Reichtum unseres Landes», ausrechnen und anschliessend den Zuckergehalt der Ernte bestimmen.³³ Dabei sollten sie lernen, dass über die Hälfte des jährlich in der Schweiz geernteten Obstes zu Alkohol vergoren wurde. Zur Veranschaulichung diente eine Aufgabe, in der die Kinder die Höhe eines riesigen Kegels aus vergorenem Obstzucker berechnen sollten. In der Lösung zu dieser Aufgabe wird auf «das schöne Bild mit dem gewaltigen Zuckerstock neben dem Berner Münster» verwiesen.³⁴ Diese Abbildung ist im Lehrbuch von Schuler und Keller zu finden und zeigt neben dem Münsterturm einen ebenso hohen Zuckerkegel.³⁵ Oder die Schulkinder sollten die Ausgaben für alkoholische Getränke kalkulieren, diese in Relation zu den Bundesschulden setzen und ermitteln, wie viele Einfamilienhäuser mit diesem Geld hätten gebaut werden können.³⁶ Solche Aufgaben, in denen Ernteerträge, Ausgaben oder Staatsschulden berechnet wurden, waren typisch für die Rechenbücher jener Zeit.³⁷ Schuler nahm also bestehende Rechenbeispiele als Ausgangspunkt und füllte diese mit neuen Inhalten, die dem Kampf gegen den Alkohol in der Schule dienen sollten. Aufgaben mit Obst von Schuler und Keller wurden 1927 ins Rechenbuch für die achte Klasse der Primarschulen des Kantons Bern aufgenommen.³⁸

Im Naturkundeunterricht sollte das Thema Obst insbesondere anhand von Experimenten vermittelt werden. Im *Berner Schulblatt* wurden der Leserschaft mehrfach die Versuche von Max Oettli (1879–1965) empfohlen. Oettli war Lehrer am Landerziehungsheim im thurgauischen Glarisegg gewesen und leitete seit 1921 die Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne. 1928 wurde er vom bernischen Lehrerverein als Experte an einen «Kurs über alkohol-

gegnerischen Unterricht» nach Langenthal eingeladen, wo er «[v]erschiedene interessante Versuche mit Schimmelpilzen an Brot, Kartoffeln und Früchten, sowie [...] Gärungsversuche» demonstrierte.³⁹ Um diese als kindgerecht angepriesenen Experimente im Unterricht selbst durchführen zu können, wurde den Lehrkräften Oettlis *Beschäftigungsbuch für Natur- und Menschenfreunde* ans Herz gelegt. Das Buch konnte beim bernischen Lehrmittelverlag bezogen werden.⁴⁰ Mittels einfacher chemischer Experimente sollte den Schülerinnen und Schülern beigebracht werden, dass der Konsum des Obstes in unvergorener Form die bessere Alternative darstellte. Die behandelten Themenfelder waren dieselben wie in Schulers Rechenbeispielen: Obst, Zucker, Gärung und Alkohol.⁴¹ Ironischerweise lernten die Kinder durch solche Versuche zugleich eine Menge über die Herstellung von Alkohol, woran sich die Verfasser aber offensichtlich nicht störten.

Auch zum Thema Milch sind Rechenaufgaben und Experimente für den Naturkundeunterricht in grosser Zahl zu finden. Die Schülerinnen und Schüler sollten beispielsweise die Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresausgaben einer Familie für Milch berechnen.⁴² Ein Beispiel aus dem Bereich der Naturkunde sind die Versuche, die Schuler in seiner Schrift *Die Milch* präsentierte.⁴³ Die Kinder sollten das spezifische Gewicht und den Wassergehalt der Milch bestimmen, Milchezucker nachweisen oder herausfinden, wie viele Kalorien ein Liter Milch enthält. Der Bezug zur Alkoholprävention ist bei diesen Aufgaben nicht immer augenscheinlich. Es war folglich die Aufgabe der Lehrkraft, im Anschluss an die Experimente diesen Zusammenhang herzustellen. Die Schweizerische Milchkommission stellte den Lehrerinnen und Lehrern Schulers Publikation gratis zur Verfügung. An die Schulkinder verteilte die Milchkommission die Broschüre *Die Milch, das ideale Getränk*. Diese «kindertümlich illustriert[e]» Schrift wurde von den abstinenter Lehrkräften im *Berner Schulblatt* angepriesen, was dazu führte, dass innerhalb kurzer Zeit 60 000 Exemplare «dankbare Abnehmer» fanden.⁴⁴

Anregungen für den «Antialkoholunterricht» anhand von Obst und Milch lassen sich nicht nur für den Mathematik- und Naturkundeunterricht, sondern auch für andere Fächer finden: Sprache (Deutsch) und Hauswirtschaft sowie Zeichnen, Lebenskunde, Singen, Werken und Handarbeit, Geschichte, Geografie und Turnen. Aufgabenstellungen für den Sprachunterricht waren beispielsweise ein «Milch-Erlebnis» aufschreiben oder Eigenschaftswörter lernen: «Die Birne ist süss, weich. Der Apfel ist rotwangig, reif. Die Pflaume ist saftig, zuckersüss. Umkehrung: Der rotwangige, reife Apfel.»⁴⁵ Als Lektüre wurde die Erzählung

Abenteuer im Kirschbaum empfohlen, die im Lesebuch für die Oberstufe der bernischen Primarschulen zu finden war.⁴⁶ In Hauswirtschaft sollten die Schülerinnen unter anderem lernen, «ein recht schmackhaftes Milchgericht» zuzubereiten.⁴⁷ Zeichnungsaufgaben waren zum Beispiel «Malen (direkt mit Pinsel) einheimischer Früchte aus dem Gedächtnis» oder «Erinnerungsskizzen: Milchhafen, Tasse, Seiher, Pfanne, Herd, Melkkessel, Melkschemel, Milchtanse, Milchwägeli, Milchwagen, Milchauto, Litermass, Halblitermass, Dezilitermass».⁴⁸ Für den Singunterricht empfahlen die abstinenter Lehrpersonen das Lied «Zmitts im Garte steit es Böimli».⁴⁹ Im Handarbeiten sollten die Kinder einen «[z]weirädrige[n] Milchkarren aus einer Zündholzschachtel, mit Stäbchen als Achse und Korkscheiben als Räder» basteln.⁵⁰ Im Geschichtsunterricht liessen sich «geschichtliche Betrachtungen anstellen über das hohe Alter unserer Obstkultur; die Paläolithiker assen Steinfrüchte, die Pfahlbauer kannten das Obst; die Römer brachten vor mehr als 2000 Jahren gute Obstsorten und Weinreben in unser Land».⁵¹ Und schliesslich präsentierten die abstinenter Lehrerinnen und Lehrer Unterrichtseinheiten, die thematisch gegliedert sind und sich nicht einem oder mehreren Fächern zuordnen lassen. Diese Lektionsskizzen waren in erster Linie für den Unterricht auf der Unterstufe gedacht. Sie tragen Titel wie *Die Milch in der Flasche* und *Von der Blüte bis zum Apfel*. Auch bei diesen Anregungen war der Bezug zur Alkoholprävention nicht zwingend herzustellen.

3. Bildmaterial, Heftumschläge und Schulaktionen

Die abstinenter Lehrkräfte regten in ihren Beiträgen auch immer wieder den Einsatz von Schulwandbildern, Plakaten und Heftumschlägen zu den Themen Obst und Milch an. Ein beliebtes Motiv war der bereits erwähnte Zuckerstock neben dem Berner Münster, der im Rechenbuch von Schuler und Keller zu finden ist und die Menge des jährlich vergorenen Obstes veranschaulichen sollte. Das Sujet konnte ausserdem in den 1930er- und 1940er-Jahren als Wandbild beim Präsidenten des Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen, Moritz Javet (1883–1960), bezogen werden. Javet war Lehrer an der Knabensekundarschule der Stadt Bern und leistete «Pionierarbeit bei der Einführung des Süssmostes im Bernbiet».⁵² Er veranstaltete Süssmosttage, «an denen die Hausfrauen an verschiedenen Stellen der Stadt ihren ›Javet-Most‹ sterilisieren konnten».⁵³

Mit Unterstützung der Milchproduzenten entstanden verschiedene Wandbilder und Plakate, die gratis an die Schulen verteilt wurden. Javet pries 1934 im *Berner Schulblatt* ein Plakat mit dem Titel *Jugend trink Milch auf Deinen*



Werbebild «Milch in Flaschen – in jede Schule». – Archiv SMP.



Plakat «Obst ist gesund», [um 1943].
 Plakat Grieder, Kummerly & Frey, Bern. – *Schweizerische Nationalbibliothek, Graphische Sammlung.*

Wanderungen an. «Wir möchten dem Bild eine besonders freundliche Aufnahme wünschen. Es zeigt in frischen Farben eine Gruppe von jugendlichen Wanderern, die in der Nähe eines Bauernhofes lagern und sich am Inhalt eines eben erstendenden Milchkruges erlaben. Sie rufen ihre Kameraden herbei und übertragen so den gedruckten Ruf ins Lebendige: *Jugend trink Milch!*»⁵⁴ Ein anderes Beispiel ist das Werbebild *Milch in Flaschen – in jede Schule*.

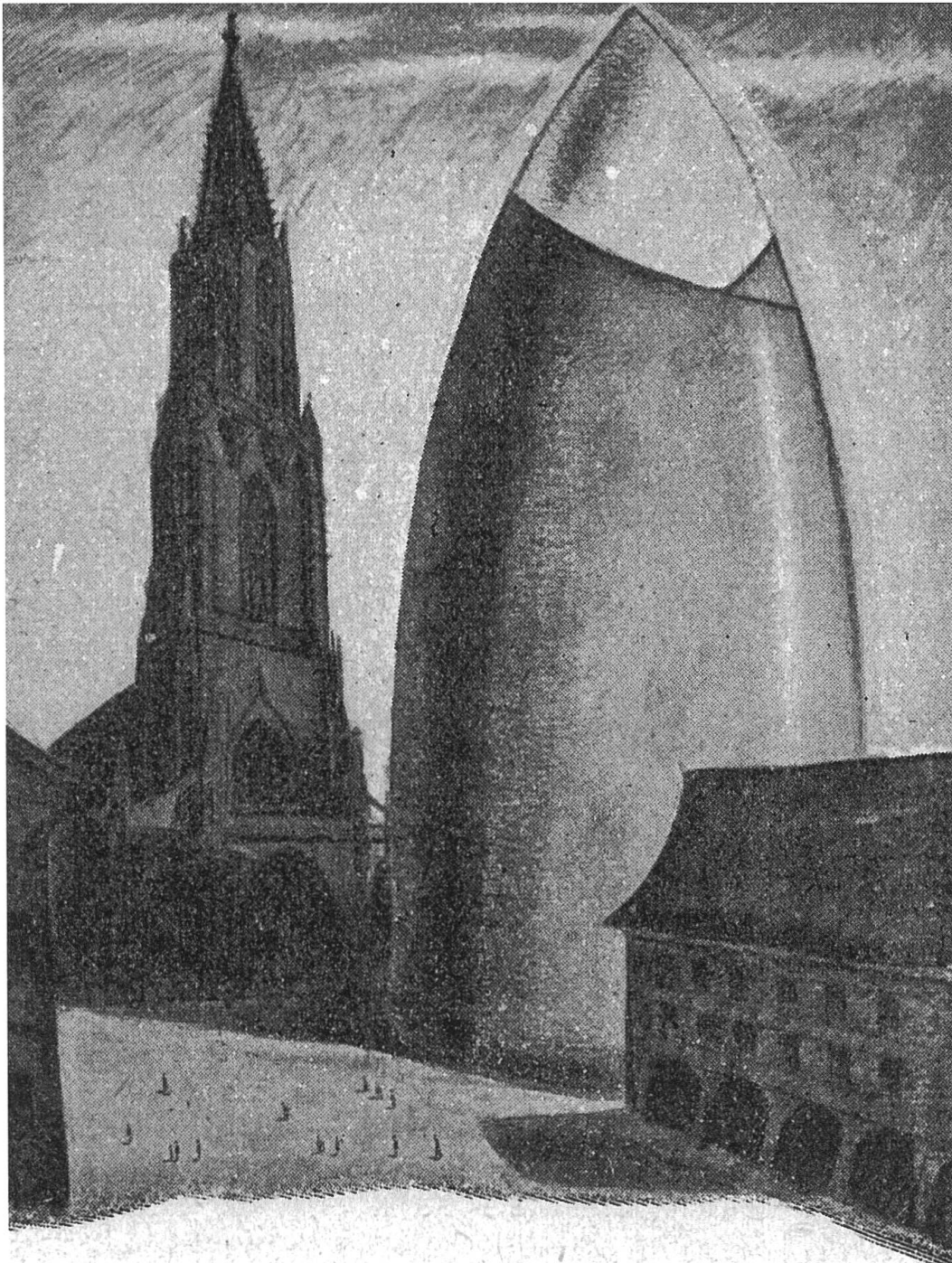
Der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen gab nebst Lehrbüchern auch Heftumschläge heraus. Zu den Themen Obst und Milch waren diverse Motive verfügbar, unter anderem *Obst und Süssmost, Trauben und Traubensaft, Für die Milch* und *Kuhreigen mit Sprüchen*. 1930 wurde ein Wettbewerb veranstaltet, um zu geeigneten Sujets zu gelangen – gewünscht war «eine künstlerisch ausgeführte Umschlagdecke, die für Schulhefte, eventuell zugleich auch für Bücher gebraucht werden kann und deren zeichnerische Gestaltung sowohl dem erwähnten Zweck entspricht, als auch den Schüler alkoholgegnerschaftlich beeinflusst».⁵⁵ Die Umschläge konnten in Sendungen zu 100, 500, 1000 oder gar 10000 Exemplaren bezogen werden. Sie waren aus starkem Papier gefertigt und eigneten «sich vorzüglich zum Ausmalen und Nachzeichnen auf der Unter- und Mittelstufe».⁵⁶

In Ergänzung zum «Antialkoholunterricht» wurden verschiedene Schulaktionen ins Leben gerufen. Auch in diesem Bereich engagierten sich die abstinenter Lehrkräfte gemeinsam mit den Obst- und Milchproduzenten. In den 1930er-Jahren erfolgte die Einführung der Schulmilch: die Abgabe von pasteurisierter Milch in Glasflaschen an die Schülerinnen und Schüler als Zwischenverpflegung in den grossen Pausen – zuerst in der Stadt Bern, nach und nach auch in anderen Gemeinden des Kantons.⁵⁷ Im Gegensatz zur bereits in den 1880er-Jahren einsetzenden Schülerspeisung (vgl. den Beitrag von Markus Heinzer und Christina Rothen in diesem Heft) sollten nun nicht mehr bloss die armen, sondern alle Schulkinder mit Milch versorgt werden. Eine weitere Schulaktion war die Pro Juventute-Obstspende. Diese war 1927 von der Schweizerischen Stiftung für die Jugend erstmals durchgeführt worden. Die Stiftung sammelte seither jährlich Obst für Bergschulgemeinden und verfolgte damit einen erzieherischen Zweck: «Die Kinder sollen den Wert der Aepfel kennen und schätzen lernen, sich daran gewöhnen und als Erwachsene das Obst für sich und ihre Kinder nicht mehr missen wollen.»⁵⁸ Schulaktionen wurden ebenso vom Verband Schweizerwoche organisiert. Dieser engagierte sich für die einheimische Produktion und veranstaltete jedes Jahr einen Aufsatzwettbewerb, an dem jeweils zwischen 20000 und 30000 Schulkinder teilnahmen. 1929 war die Milch Thema des Wettbewerbs. Die Aufgabenstellung lautete: Was

weiss ich von der Schweizermilch und ihrer Verwendung?⁵⁹ 1937 entschloss sich der Verband, «*das Schweizerobst und seine Wertschätzung* in den Mittelpunkt der Schulaktion zu stellen».⁶⁰

Diese beiden Wettbewerbsthemen verdeutlichen, dass die Schulkinder vor dem Hintergrund der Absatzkrisen in der Obst- und Milchwirtschaft dazu erzogen werden sollten, Schweizer Produkte zu konsumieren. Die abstinente Lehrkräfte und die Produzenten waren sich einig, dass es Aufgabe der Volksschule sei, den Kindern den «Wert der im eigenen Land erzeugten Früchte» zu vermitteln.⁶¹ Diesem Zweck dienlich waren etwa das Schulwandbild *Schweizer Obst* oder eine Lektionsskizze mit dem Titel *Vom Wert unseres Obstes*. In jener Zeit wurden die Südfrüchte zunehmend als Konkurrenz zur einheimischen Produktion wahrgenommen und entsprechend negativ wurde über die ausländischen Früchte berichtet. Das Konkurrenzprodukt wurde als annähernd so ungesund wie der Alkohol dargestellt. Gustav Schmid, Mitglied der Obstbaukommission des Schweizerischen Obst- und Weinbauvereins, warnte 1927 in der *Schweizerischen Lehrerzeitung* vor der «zunehmende[n] Sucht nach fremden Früchten», von der nicht zuletzt die Jugend betroffen sei.⁶² Er erachtete ausländische Früchte als ähnlich schädlich wie Süssigkeiten. «Unserer Jugend bietet sich viel mehr als früher die Möglichkeit zum kaufen von Südfrüchten und Schleckereien. Kioske, Konditoreien, Bananenstände treffen wir in den Städten im Überfluss, treffen wir bald auch in jedem Dorf. Das Kind kann dem Verlangen nach den an diesen Stellen feilgebotenen Herrlichkeiten oft nicht widerstehen. Das gesunde und natürliche Verlangen nach frischen Früchten wird mit Südfrüchten gestillt oder dann, was noch weniger erwünscht ist, mit Schleckereien verdorben.»⁶³

Im Fall der Milch argumentierten die abstinente Lehrpersonen und die Produzenten, dass sich die Bevölkerung von diesem typisch schweizerischen Erzeugnis entfremdet hätte und die Jugend zu «bessere[r] Wertschätzung und vermehrte[m] Konsum der *Milch*» erzogen werden müsse.⁶⁴ Im Zusammenhang mit der Milchthematik wurde die einfache, gesunde Ernährungs- und Lebensweise der Vorfahren beschworen, das bäuerliche (alpine) Leben wurde idealisiert. Der Schweizer Bauer wurde als Hirte dargestellt. So ist zum Beispiel auf dem Titelblatt der Broschüre *Die Milch, das ideale Getränk* ein «stämmige[r] Senn, der eben die kraftspendende schäumende Milch in die blitzblanke Brennte giesst», abgebildet.⁶⁵ Dieses Bauernbild ist vor dem Hintergrund der nicht zuletzt von aussen geprägten Mythologisierung und Idealisierung des schweizerischen Alpen- und Hirtenlebens zu sehen.⁶⁶



Zuckerstockrechnung. Der Zuckerstock aus dem Rechenbuch von Schuler und Keller sollte die Menge des jährlich in der Schweiz vergorenen Obstes veranschaulichen. – *Schuler, Fritz; Keller, Walter: Volksgesundheitliches Rechnen. Für das Obst – gegen den Alkohol. Lausanne [1927], S. 9.*

Schluss

Die abstinenten Lehrer und Lehrerinnen setzten sich anfänglich für einen totalen Alkoholverzicht ein und stiessen mit dieser Forderung bei ihren Berufskollegen und -kolleginnen auf geringe Akzeptanz. Ihnen wurde auch der Vorwurf gemacht, sie stellten die «Alkoholfrage» nur in «negativen» Zusammenhängen (Verbrechen, Krankheit, Sterblichkeit) dar. In den 1920er-Jahren gelang es den abstinenten Lehrkräften dann, sich mediales Gehör zu verschaffen, indem sie ihren Fokus auf Obst und Milch legten und diese Themen als Unterrichtsinhalte propagierten. Mit Unterstützung einer starken Agrarlobby entstanden unzählige Unterrichts Anregungen, die in grosser Zahl auch in den pädagogischen Zeitschriften abgedruckt wurden. Die Belehrung über Obst und Milch sollte auf allen Schulstufen erteilt werden, entsprechend wurden die Anregungen stufenspezifisch ausgearbeitet. Die Präventionsarbeit wurde nun insbesondere auch auf die jungen Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Davon zeugen Lektionskizzen, die für den fächerübergreifenden Unterricht auf der Unterstufe gedacht waren und Titel wie *Die Milch in der Flasche* und *Von der Blüte bis zum Apfel* trugen oder als kindgerecht gepriesene chemische Experimente. Auch die Heftumschläge richteten sich primär an die kleinen Schulkinder, waren sie doch zum Ausmalen und Nachzeichnen gedacht. Anhand der Themen Obst und Milch fand eine Trivialisierung der Alkoholthematik statt, die in grossem Kontrast steht zur anfänglichen Darstellung im Zusammenhang mit Kriminalität, Krankheit und Sterblichkeit, wie sie sich in den *Graphischen Tabellen* von Stump und Willenegger aus dem Jahr 1907 findet. Die Totalabstinenz, wie sie nach 1900 mit Nachdruck gefordert worden war, spielte nun kaum mehr eine Rolle.

Was im 19. Jahrhundert als Teil einer grossen Sozialreformbewegung begonnen hatte, mündete in den wirtschaftlich schwierigen 1920er-Jahren in ein Zusammenspiel zwischen abstinenten Lehrpersonen auf der einen und Obst- und Milchproduzenten auf der andern Seite. Erstere erhielten dadurch Unterstützung für ihr Anliegen. Letztere sahen im «Antialkoholunterricht» eine Möglichkeit, ihre Erzeugnisse zu bewerben und sich gegenüber ausländischer Konkurrenz einen Vorteil zu verschaffen.

Anmerkungen

- ¹ Gotthelf, Jeremias: Leiden und Freuden eines Schulmeisters, Erster Theil. Bern 1838, 55.
- ² Tanner, Jakob: Drogen und Drogenprohibition – historische und zeitgenössische Erfahrungen. In: Renggli, René; Tanner, Jakob (Hrsg.): Das Drogenproblem. Geschichte, Erfahrungen und Therapiekonzepte. Berlin 1994, 21–122, hier 52.
- ³ Ebd., 50f.
- ⁴ Ebd., 52; Zürcher, Regula: Von Apfelsaft bis Zöllifilm. Frauen für die Volksgesundheit. Hünibach [1997], 12.
- ⁵ Derron, Marianne: Kinder und Lehrer im Wirtshaus: ein Fallbeispiel aus der Arbeit eines Schulkommissärs. In: Mahlmann-Bauer, Barbara (Hrsg.): Jeremias Gotthelf und die Schule. Katalog zur Ausstellung in der Gotthelf-Stube Lützelflüh 2009. Bern 2009, 24–29, hier 24f.
- ⁶ Eine mögliche Erklärung ist die, dass nun politischen Ereignissen, die in den 1848er-Revolutionen gipfelten, grössere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Tanner (wie Anm. 2), 52.
- ⁷ Ebd.
- ⁸ [Huber, Albert]: Der Kampf gegen den Alkohol im Schul- und Unterrichtswesen der Schweiz auf Ende 1907. Zürich 1908, 81.
- ⁹ SNB V Schweiz 14, 1: Frühling 1913 – Sektion Bern. Bericht 1904–1913/14, Stump, J[akob]: Die abstinenten Lehrer des Kantons Bern. In: Berner Schulblatt, 38 (1905), 866f., 891–893, hier 866f.
- ¹⁰ S.G.: Bernischer Verein abstinenten Lehrer. In: Berner Schulblatt, 37 (1904), 139f., hier 139.
- ¹¹ Staub, F.: Hat die Schule die Pflicht, gegen das grösste soziale Übel, den Alkoholismus, zu kämpfen und mit welchen Mitteln? In: Pädagogische Blätter, 7 (1900), 706–710, 737–742, hier 706.
- ¹² Waser, H[edwig]: Abstinente-Ecke. Die Schule gegen den Alkohol. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung, 5 (1900/01), 13–16, hier 14.
- ¹³ Anonym: Bekämpfung des Alkoholismus. In: Schweizerische Lehrerzeitung SLZ, 48 (1903), 127.
- ¹⁴ Buchmann, Frz. X.: Mit was für Mitteln kann die Lehrerschaft den Schäden des Alkoholismus entgegenwirken? In: Pädagogische Blätter, 10 (1903), 297.
- ¹⁵ Vgl. bspw. Stump (wie Anm. 9), 891.
- ¹⁶ W.W.: Zur Alkoholfrage. In: SLZ, 52 (1907), 406f., hier 406.
- ¹⁷ Vgl. Stump, Jakob; Willenegger, Robert: Graphische Tabellen mit Begleittext zur Alkoholfrage. Zürich 1907.
- ¹⁸ A.L.: Die Ausstellung gegen den Alkoholismus und die Tuberkulose in Bern. In: Berner Schulblatt, 44 (1911), 755f.
- ¹⁹ Vgl. Anonym (wie Anm. 13), 127.
- ²⁰ Steiger, H[einrich]: Über Genuss geistiger Getränke bei Schulkindern. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, 16 (1915), 92–121, hier 111f.
- ²¹ Ebd., 112.
- ²² Ebd., 120f.
- ²³ Frey, M.: Die unverheiratete Frau im Dienste der Abstinenzbewegung. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung, 8 (1903/04), 101–107, hier 103; Anonym: Alkoholfrage. In: Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege, 2 (1904), 65; Anonym (wie Anm. 13), 127.

- ²⁴ Vgl. Anonym: Aus frischem Quell. Lehr- und Lesebuch für die oberen Klassen der Primar- und Mittelschulen. Bern 1908.
- ²⁵ SNB V Schweiz 14, 2f.: Frühling 1913 – Sektion Bern. Bericht 1904–1913/14.
- ²⁶ Schumacher, Robert: Obstbau. In: HLS, Bd. 9. Basel 2010, 348–351, hier 349f.
- ²⁷ Stadler, Hans: Milchwirtschaft. In: HLS, Bd. 8. Basel 2009, 576–579, hier 578; Moser, Peter; Brodbeck, Beat: Milch für alle. Bilder, Dokumente und Analysen zur Milchwirtschaft und Milchpolitik im 20. Jahrhundert. Baden 2007, 105.
- ²⁸ Vgl. Schuler, Fritz: Ein volksgesundheitliches Rechenbuch. In: Schweizerische Zeitschrift für Gesundheitspflege, 7 (1927), 276–287.
- ²⁹ Vgl. Schuler, Fritz; Keller, Walter: Volksgesundheitliches Rechnen. Für das Obst – gegen den Alkohol. Lausanne/Bern [1927].
- ³⁰ Schuler (wie Anm. 28), 276.
- ³¹ Ebd.
- ³² Ebd.
- ³³ Vgl. ebd., 277–279.
- ³⁴ Ebd.
- ³⁵ Vgl. Schuler/Keller (wie Anm. 29), 9. Die Lösung ergibt eine Kegelhöhe von 582,75 Metern. Warum der Zuckerstock auf dem Bild gleich hoch wie der Turm des Münsters dargestellt ist, wird nicht klar, hat der Turm doch «nur» eine Höhe von rund 100 Metern.
- ³⁶ Vgl. Schuler (wie Anm. 28), 281f.
- ³⁷ Vgl. Boser, Lukas: Modernisierung, Schule und das Mass der Dinge. Die Schweizer Volksschule als Modernisierungsgarant – dargestellt am Beispiel der Einführung neuer Masse und Gewichte im neunzehnten Jahrhundert. Bern 2013.
- ³⁸ Vgl. Anonym: Rechenbuch für die Primarschulen des Kantons Bern. VIII. Schuljahr. Bern 1927, 38–41.
- ³⁹ Ischi, A.: Kurs über alkoholgegnerrischen Unterricht in Langenthal. In: Berner Schulblatt, 61 (1928/29), 343f., hier 343.
- ⁴⁰ Anonym: Wie kann die Schule für die Süssmostverbreitung arbeiten? In: Berner Schulblatt, 61 (1928/29), 300f., hier 300.
- ⁴¹ Vgl. Oettli, Max: Äpfel. Ein Beschäftigungsbuch für Natur- und Menschenfreunde. Lausanne [1925].
- ⁴² Vgl. Fröhlich, O.: Von der Milch. Lektionsskizze für die 2. und 3. Klasse unter Berücksichtigung des Gesamtunterrichts. In: SLZ, 79 (1934), 239–241, hier 241.
- ⁴³ Vgl. Schuler, Fritz: Die Milch. Versuche und Betrachtungen. Bern 1931.
- ⁴⁴ Go.: Was schenken? In: Berner Schulblatt, 64 (1931/32), 509; L.St.: Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Sektion Bern. In: Berner Schulblatt, 65 (1932/33), 599.
- ⁴⁵ Eberli, Adolf: Eine Milch-Woche in der Oberklasse. In: Schweizer Schule, 22 (1936), 135–141, hier 139; Huggler, Marie: Unser Obst. Gesamtunterricht für die Unterstufe (2. und 3. Schuljahr). In: SLZ, 85 (1940), 689–691, hier 690.
- ⁴⁶ A.L.: Der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. In: Berner Schulblatt, 75 (1942/43), 253. Vgl. Anonym: Erzählungen für die Oberstufe der bernischen Primarschulen, Bd. 1. Bern 1933, 25–35.

- 47 Tschiffely, D.: Die Milch im hauswirtschaftlichen Unterricht. In: Schweizer Schule, 22 (1936), 125–127, hier 125.
- 48 Eberli, Ad[olf]: Obst – Gärung – Alkohol. In: SLZ, 75 (1930), 164–166, hier 165; Fröhlich (wie Anm. 42), 241.
- 49 A.L. (wie Anm. 46), 253.
- 50 Fröhlich (wie Anm. 42), 241 (Hervorhebung im Original).
- 51 Hartmann, Ad[olf]: Das Obst als Nahrungsmittel. In: Schweizerische Zeitschrift für Hygiene, 13 (1933), 699–716, hier 711.
- 52 Neue Zürcher Zeitung, 19.4.1960, Morgenausgabe Nr. 1310, Blatt 5.
- 53 Stuber, W.: † Moritz Javet, alt Sekundarlehrer. In: Berner Schulblatt, 93 (1960), 41f., hier 41.
- 54 Javet, M[oritz]: Ein neues Wandbild zur Propaganda für die Milch. In: Berner Schulblatt, 67 (1934/35), 97f., hier 98.
- 55 Anonym: Wettbewerb für alkoholgegnersche Heftumschläge. In: Schweizer Schule, 16 (1930), 375.
- 56 Anonym: Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. In: Berner Schulblatt, 66 (1933/34), 411.
- 57 Vgl. bspw. J[avet], M[oritz]: Milch in den Schulen. In: Berner Schulblatt, 63 (1930/31), 437f. Zur Einführung und Verbreitung der Schulmilch in der Schweiz vgl. Moser/Brodbeck (wie Anm. 27), 208f.
- 58 Michel, Dora: Pro Juventute Obstspende 1940. In: Pro Juventute, 22 (1941), 1–5, hier 1.
- 59 Anonym: Jahresbericht der Schweizerischen Milchkommission umfassend die Zeit von der Generalversammlung 1928 bis zu der Generalversammlung 1929. Schaffhausen 1929, 11.
- 60 sw.: Schweizerobst – Reichtum der Heimat – Quell der Gesundheit. In: SLZ, 82 (1937), 827f., hier 828 (Hervorhebung im Original).
- 61 Schmid, G[ustav]: Mehr Schweizerobst und weniger Südfrüchte. In: SLZ, 72 (1927), 327f., hier 327.
- 62 Ebd.
- 63 Ebd.
- 64 Nagel, K[onrad]: Aus dem Tätigkeitsbericht des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung, 37 (1932/33), 177f., hier 178 (Hervorhebung im Original).
- 65 Nagel, K[onrad]: Ein frohes Milchbüchlein für Schweizerschüler. In: Berner Schulblatt, 64 (1931/1932), 449.
- 66 Vgl. bspw. Boerlin-Brodbeck, Yvonne: Das Bild der Alpen. In: Die Erfindung der Schweiz 1848–1948. Zürich 1998, 76–87.